

## Es ist an der Zeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen

Wir wissen nicht, wohin uns die Zukunft führt, aber die Geschichte zeigt im Guten wie im Schlechten, dass eine andere Welt möglich ist. Welchen Anteil werden wir als ChristInnen aus allen Konfessionen daran nehmen?

Es ist an der Zeit, dass wir – wer denn sonst? – heute „nach den Zeichen der Zeit forschen und sie im Licht des Evangeliums deuten“ (Gaudium et spes Nr. 4).

Wir rufen dazu auf, das II. Vatikanum zu erinnern und fortzuschreiben. Wir rufen dazu auf, gemeinsam nach den Chancen und Herausforderungen für die Kirche als Nachfolgegemeinschaft des gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth zu suchen. Und zwar gemeinsam mit allen, die in und für diese Welt kämpfen, hoffen, arbeiten und beten, woher sie auch kommen.

Wir hoffen auf alle ChristInnen in Reformgruppen, in Kirchengemeinden und Verbänden, in Umweltgruppen, Flüchtlingsinitiativen oder politischen Bewegungen.

Der Kongress wird das, wozu wir ihn gemeinsam machen!

- Bringt Euch selbst ein – mit Euren eigenen Perspektiven, Euren Hoffnungen, Eurer Trauer und Euren Fragen!
- Lasst uns gemeinsam überlegen, welche Themen, welche Gäste, welche Reflexions- und Aktionsformen das Treffen bestimmen sollten!
- Lasst uns gemeinsam bestimmen, welche Wege wir in Zukunft einschlagen können!

Der Kongress wird im Oktober 2012 stattfinden. Mit vielen ChristInnen in anderen Ländern und Kontinenten werden wir so an den 50. Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils erinnern. Damit leiten wir eine Phase öffentlicher Konzilsenerinnerung bis 2015 ein. Wir wollen anknüpfen an die Aufbrüche, die vor fünfzig Jahren die katholischen und protestantischen Kirchen in Bewegung versetzten. Wir wollen uns und den Menschen, mit denen wir heute leben, „Rechenschaft geben von der Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petr. 3,15)

Erstunterzeichnende bisher:

Institut für Theologie und Politik Münster, KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*,  
Leserinitiative Publik

Wer den Aufruf unterstützen möchte, melde sich bei:

Institut für Theologie und Politik, Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster,  
Tel. 0251/524738, info@pro-konzil.de (Website: www.pro-konzil.de)

## Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand

### Aufruf zu einem Kongress

#### fünfzig Jahre nach dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965)

Fünfzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil ist es Zeit, aus kirchlicher Erstarrung zu erwachen. Wir werden nicht mehr auf Klerus und Hierarchie warten, sondern machen uns vielmehr selbst auf den Weg. Wir wollen unserer eigenen gesellschaftlichen Verantwortung in der Welt gerecht werden, dafür die Enteignung des kirchlichen Erbes rückgängig machen und uns die Kirche im Dienst dieser Aufgabe wieder aneignen. Wir laden zu einem großen Treffen im Oktober 2012 ein, sodass sich Menschen versammeln können, die das immer noch uneingelöste Versprechen der Pastorkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“ selbst in die Hand nehmen, nach Wegen suchen und nach anderen Menschen, die mit ihnen gehen.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ So hieß es 1965. Was ist mit unserer Kirche, was ist mit uns geschehen, dass wir uns von diesem Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes, von diesem Bekenntnis zur kirchlichen Verantwortung für die Welt so weit entfernen konnten?

Auf eine kurze Phase des Frühlings in der Kirche folgte eine lange Phase der Stagnation und Reaktion, die bis heute anhält. Den Frühling der bundesdeutschen Kirche markierte die Würzburger Synode (1971-1975). Sie war der einzigartige Versuch einer gleichberechtigten Zusammenarbeit von „Laien“ und „Klerikern“. Ihr Bekenntnis „Unsere Hoffnung“ führte damals schon mitten in unsere Lebenswelt hinein: „Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen“! (I.6.) Wie in einem Brennglas waren hier zwei Elemente verschmolzen: Der Bezug auf das Reich Gottes verwies auf die Bereitschaft zu einer anderen Kirche, der Bezug auf die Welthandelspreise auf die Bereitschaft von ChristInnen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Es war die Zeit der Aufbrüche:

- der Emanzipation der Frauen, der feministischen Theologie und des Wunsches nach hierarchiefreier Gleichheit,
- des Einbruchs der Befreiungstheologie in die Kirche und der Bereitschaft, sich mit Armut und Ungleichheit – auch in der BRD – auseinanderzusetzen,
- der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung im Kampf gegen Krieg, Militarisierung und Atomindustrie,
- der Bereitschaft, das Udenkbare zu denken, den Einbruch des Reiches Gottes...

## Mit Trauer und Angst ...

... sehen wir,

- dass die Welt in diesen bald fünfzig Jahren dem Diktat der neoliberalen Globalisierung unterworfen wurde,
- dass gesellschaftlicher Reichtum in globalem Maßstab immer ungleicher verteilt wurde,
- dass sich ein Wachstumsmodell durchgesetzt hat, das den Kollaps unseres Planeten in Kauf nimmt,
- dass Kriege und militärische Interventionen zu humanitären Interventionen, ja selbst zu Entwicklungspolitik umgedeutet werden,
- dass Millionen von Menschen auf der Flucht sind, ihr Leben zu sichern suchen und zehntausende von ihnen bei diesem Exodus an den Grenzen des „christlichen Abendlandes“ ums Leben kommen – obwohl doch genug für alle da wäre.

Mit Trauer und Angst – nicht um uns, sondern um die, deren soziales und physisches Leben permanent bedroht ist – sehen wir, dass diese Welt die Verheißungen des Reiches Gottes immer schamloser verhöhnt.

Mit Trauer sehen wir auch, wie sich unsere Kirche, das real existierende Christentum, dieser Bedrohung der Menschen, der Schöpfung Gottes verweigert. Statt sich ihrer Verantwortung zu stellen, hat sie sich immer mehr den von ihr selbst formulierten Herausforderungen entzogen:

- Statt die Angebote der Frauen und der feministischen Theologie anzunehmen, hat die Kirchenleitung sich in ihr patriarchales Machtgefüge zurückgezogen,
- statt die Bemühungen der Befreiungstheologie zu unterstützen, hat sie deren beste Vertreter und die Armen selbst zurückgewiesen, ja, sogar deren Leben aufs Spiel gesetzt,
- statt den Reichtum der Kulturen als Geschenk Gottes zu begreifen, hat sie sich dogmatisch auf ein „abendländisches“ Erbe versteift.

Aus den hoffnungsvollen, riskanten und offenen Aufbrüchen des wandernden Gottesvolkes ist die „Festung Rom“ geworden, ein verknöchertes, klerikales Herrschaftsapparat. Nicht einmal sein tiefster Fall durch die im letzten Jahr öffentlich gemachten Missbrauchsfälle hat eine durchgreifende Änderung bewirkt. Trotz des massiven Auszugs vieler ChristInnen aus der Kirche lässt der Herrschaftsapparat kaum Zeichen der Umkehr erkennen. Dialog wird mit Belehrung verwechselt, zukunftsfähige Identität mit maßgeschneiderten Soutanen, Gemeindebildung mit Effizienzsteigerung durch Verwaltungsreformen...

## Mit Freude und Hoffnung ...

... sehen wir aber auch die Aufbrüche gerade der letzten Zeit.

Voller Hoffnung sehen wir in der Welt:

- wie in Nordafrika Menschen aufstehen gegen autoritäre Regime und Machthaber, so dass ganze Völker sich zu Akteuren ihrer Geschichte erheben und ihr Recht auf Demokratie und Würde einfordern,
- wie stellvertretend für viele in China der Künstler Ai Weiwei Rechtsstaatlichkeit fordert,
- wie Bischof Cappio und Bischof Kräutler zusammen mit ihren Gemeinden in Brasilien für Mensch und Natur ihr Leben wagen,
- wie Menschen in Griechenland, Spanien und Portugal gegen Sozialabbau und Verarmung protestieren,
- wie immer mehr Menschen sich das Recht auf Bewegungsfreiheit nehmen und die von Europa erklärten Grenzen der Menschlichkeit überschreiten,
- wie das schreckliche Elend der vom Super-GAU in Fukushima betroffenen Menschen den Anfang vom Ende der Atomindustrie weltweit bedeuten könnte – angefangen in der Bundesrepublik.

Mit Freude und Hoffnung sehen wir auch, dass sich immer weniger Menschen vom patriarchalen Apparat der Kirche besetzen lassen:

- dass diese Kirche und das Gute an ihr längst nicht mehr ohne die Frauen zu verstehen ist,
- dass der klerikale Zugriff der Institution auf die Seelen der Menschen, dem der Zugriff auf ihre Körper folgt, immer öfter zurückgewiesen wird,
- dass die Kirche in ihrer jetzigen Form immer offensichtlicher zum Anachronismus wird,
- dass die Machtbasis der Hierarchie nach Innen und Außen schwindet.